



Anekdoten und Geschichte

HEIMATFREUNDE Herbstexkursion führt nach Eimsheim

MAINZ-BINGEN (HF). Es ist schon eine lange Tradition, dass die Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein zum Buß- und Betttag eine Exkursion im Kreisgebiet unternimmt. Information vor Ort und natürlich Geselligkeit prägen diese Zusammenkünfte. So ging es jüngst nach Eimsheim, wo Ortsbürgermeister Hans Joachim Eller die Gruppe erwartete. Einen guten Draht zum Wettergott scheinen die Heimatfreunde zu haben, denn es war bestes Wanderwetter, wie Vorsitzender Adam Schmitt schmunzelnd feststellte.

Nach einigen Zahlen zur Gemeinde, die mit einer Rebfläche von rund 100 Hektar und nur rund 570 Einwohnern zu den kleineren Weinorten zählt, ging es zu markanten Punkten, wo sich Hans Joachim Eller als profunder Kenner der Ortsgeschichte erwies. Da wechselten Anekdoten mit historischen Ereignissen, Erläuterungen zu Denkmälern, Geschichten und Geschichtchen zu örtlichen Vereinen, die eine starke Stütze des kulturellen Lebens sind. Der alte Friedhof mit dem berühmten Napoleonstein fand starke Beachtung und der richtige Griff in der katholischen Kirche Sankt Pirmin hinter einer Säule brachte die berühmte rollende Kanzel in den Chorraum. Und der „Kirchenkrimi“ um die barocke Altarausstattung und deren Herkunft wurde ebenfalls nicht unterschlagen.

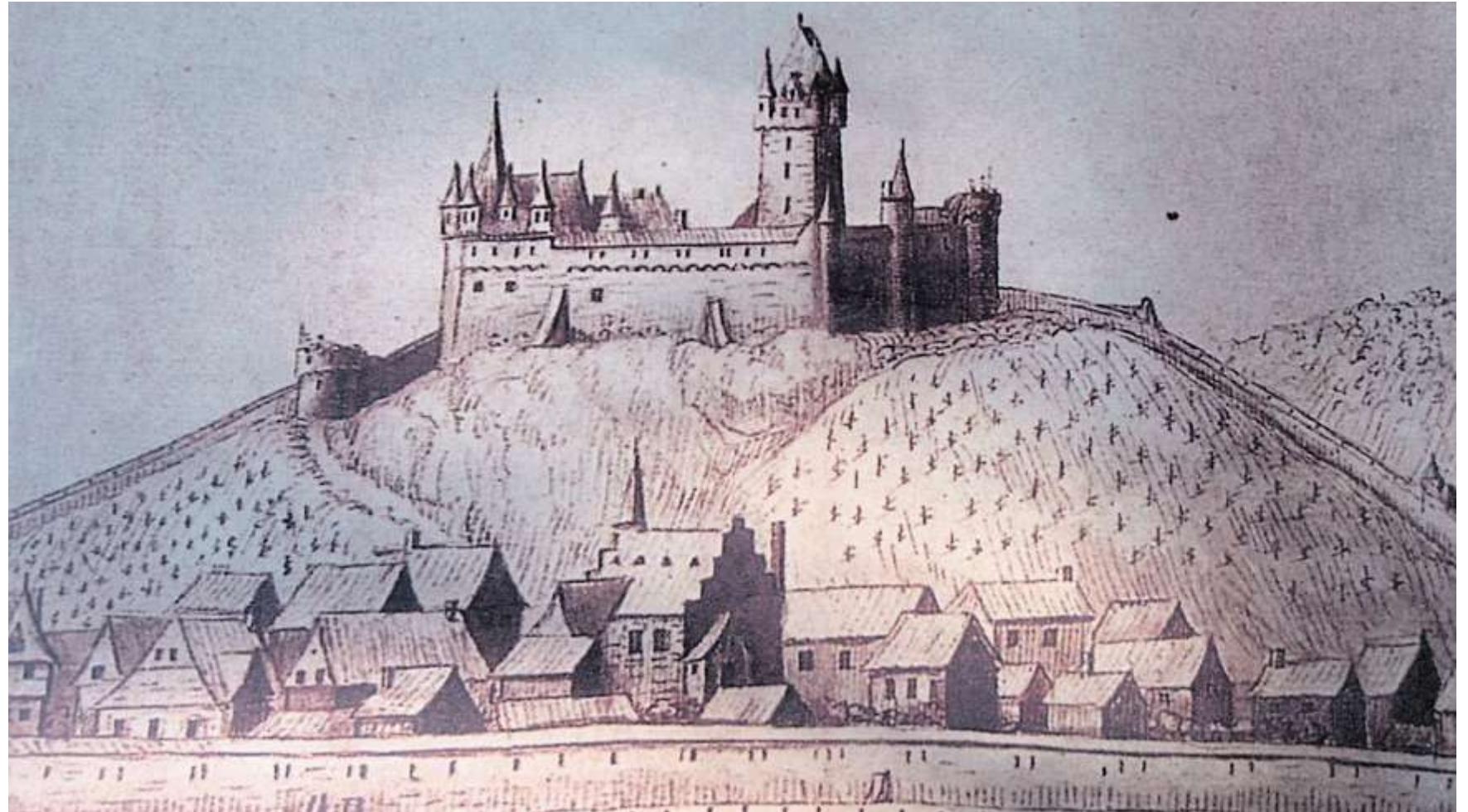
Evangelische Erlöserkirche

Die evangelische Erlöserkirche, mit viel Bunt und eindrucksvollen Fenstern versehen, steht in ihrer Gestaltung nicht ganz in der lutherischen

Tradition, aber vielleicht gerade deshalb ist sie ein Kleinod, das die Gemeinde mit zwei Nachbarorten teilt und das hochgeschätzt wird. Das Rathaus nicht eigenwillig, aber dennoch etwas Besonderes, scheint so ganz zum Charakter und zur positiven Lebenseinstellung der Bürgerschaft zu passen. Die Jahrhunderte alte Dorfgeschichte spiegelt sich hier ebenso wider wie in der „Scheune am Pfaffengarten“, wie das Dorfgemeinschaftshaus offiziell heißt. Ein Raum, der den örtlichen Vereinen und der Bürgerschaft bei vielen Anlässen Ort der Begegnungen und der dörflichen Gemeinschaft ist.

Mit Einkehrschwung

Im Weingut Finger, das auf eine lange und stolze Tradition zurückblicken kann, traf man sich zum „Einkehrschwung“, einem herzhaften Imbiss, und hatte auch Gelegenheit, köstliche Weine zu verkosten. Vorsitzender Adam Schmitt dankte den Teilnehmern für den guten Zuspruch, Bürgermeister Klaus Penzer für die vorbereitende Klärung der organisatorischen Aufgaben, der Familie Finger für die weinfreundliche Aufnahme in der Probierkapelle. Dem Ortsbürgermeister war zu danken für die versierte Führung und gute Betreuung. Den Dank unterstrich Schmitt mit der Überreichung des Wappenschildes der Heimatfreunde an Ortsbürgermeister Eller; den Verantwortlichen der Küche wurde mit einem Blumenpräsident gedankt. In der Teilnehmergruppe entwickelte sich bis zum frühen Abend nicht nur eine lebhaft Unterhaltung, sondern auch ein intensiver Austausch geschichtlicher Themen.



Blick auf einen Teil des Binger Stadtbilds. Die Ausschnitte (oben und unten) stammen aus einer größeren Zeichnung, die ein französischer Offizier kurz vor der Zerstörung Bingens 1689 vom gegenüberliegenden Ufer der Nahe gefertigt hat. Reproduktionen: Sammlung W. Arnold

Zerstörung der Stadt Bingen 1689

Vor 325 Jahren Feuersbrunst im Pfälzischen Erbfolgekrieg

Von Winfried Arnold

BINGEN. Im Laufe ihrer langen Geschichte musste die Stadt Bingen schon viele Zerstörungen, Besatzungsschäden und Feuersbrünste über sich ergehen lassen. Aber was im Mai und Juni des Jahres 1689 passierte, war in diesem Ausmaß vorher noch nie geschehen. Die Bürger waren gerade erst mit der Beseitigung der Schäden, die der Dreißigjährige Krieg in der Stadt angerichtet hatte, fertig geworden. Die Stadtmauern und die Burg Klopp sowie Schäden, die dieser Krieg an Hab und Gut der Bürger hinterlassen hatte, waren wieder so gut es ging in Ordnung gebracht, als neues Ungemach auf die Stadt zukam. Der französische „Sonnenkönig“, Ludwig XIV. erhob nach dem Aussterben der Linie Pfalz-Simmern im Jahre 1685 Anspruch auf die Pfalz. Er glaubte, dass er als Schwager von Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans, der Gattin seines Bruders Philipp I., Herzog von Orleans, besser bekannt als die „Liselotte von der Pfalz“, das Recht dazu habe. Er befahl, dass seine Truppen in der Pfalz einmarschierten. Die sogenannte „Augsburger Allianz“ (Zusammenschluss von deutschen, niederländischen, englischen, savoysischen, spanischen und schwedischen Streitkräften) zwang die Franzosen, die Pfalz wieder zu räumen. Nach Abzug der französischen Armee war zwischen Elsass, Lothringen und dem Rhein kein Stein mehr auf dem anderen. Alle Städte und Dörfer waren total verwüstet. Wie damals auch die Stadt Bingen systematisch zerstört wurde, schildert der seinerzeitige Binger Kreisphysikus Dr. Jacob Keuscher in seinem Buchlein „Die Feuerbrände der Stadt Bingen“.

Schrecklicher Mordbrand

Er schreibt: „Gegen Ende des (17.) Jahrhunderts hört man von einem Mordbrande, so schrecklich, wie er wenig in der Geschichte von gebildeten Völkern vorkommt.“ Er berichtet weiter, dass die Stadt Bingen und ihr Schloss laut einem mit dem Domkapitel eingegangenen Vertrag am 22. Oktober 1688, französische Besatzung aufzunehmen hätte. Die Besatzung müsste aber alle ihre Bedürfnisse bezahlen, das Bürgereigentum sollte geschützt und Handel und

Wandel frei sein. Doch kaum hatten sich die Franzosen in der Stadt niedergelassen, zeigten sie ihr wahres Gesicht. Sie nahmen alles an sich, was sie gebrauchen konnten, belegten die Bürger mit einer unverschämten hohen Kopf- und Kriegssteuer. Nichts war vor ihnen sicher. Insbesondere zeichneten sich die Dragoner in Rohheiten aller Art aus. Die Franzosen unterbanden sogar – gegen alle Abmachungen – den Verkehr mit dem rechten Rheinufer und stellten jegliche Schifffahrt ein. Ein kalter und lang anhaltender Winter machte das Maß allen Elends voll.

Endlich, nach langen Beratungen, beschlossen die deutschen Reichsstände im Mai 1689 dem Treiben der Franzosen ein Ende zu machen und sie vom linken Rheinufer wieder zu vertreiben. Das veranlasste den „Sonnenkönig“, wie oben schon vermerkt, den Befehl zu erteilen, zwischen dem Feinde und der französischen Grenze alles zu zerstören und aus dem Land eine Wüste zu machen.

Am 28. Mai 1689 ging beim Binger Rat ein Schreiben des französischen Festungskommandanten von Mainz, General Marquis d'Huxelles, ein mit dem Befehl, dass innerhalb von drei Tagen alle Einwohner die Stadt Bingen mit Hab und Gut zu verlassen hätten, da die Stadt nach dieser Frist zerstört würde. Der Rat der Stadt suchte kniefällig bei den Franzosen um eine Fristverlängerung nach, die nach langem Hin und Her gewährt wurde. Erleichtert über die erwiesene französische „Gnade“ waren die beiden Binger Ratsherren Schorn und Braunschittel so unvorsichtig und machten noch im Vorzimmer des Generals einige unpassende Bemerkungen über die Franzosen, was ihnen zwei Wochen Gefängnis einbrachte.

Mit drei Kanonenschüssen leiteten die Franzosen am Morgen des 4. Juni die Einäscherung der Stadt Bingen ein. Daraufhin zündeten die Soldaten mit Fackeln das in den Häusern aufgehäufte Stroh an. Gleichzeitig begann auch eine große Plünderung, denn die Binger Bürger waren wegen der Kürze der Zeit nicht in der Lage gewesen, alles fortzuschaffen.

Der Brand dauerte drei Tage und zwei Nächte. Die meisten Häuser der Stadt waren zerstört. Sogar die Burgen Klopp, Ehrenfels, die Fautsburg (heute

Rheinstein) und der Mäuseturm waren ausgebrannt und nur noch Ruinen. Wie durch ein Wunder blieben die Stiftskirche, das Rathaus, das Heilig-Geist-Spital, das Gerbergotteshaus, das Kaufhaus und die Judenschule vor dem Feuer verschont. Da die Franzosen versprochen hatten, dass das Kapuzinerkloster nicht angetastet würde, hatten viele Bürger ihr Hab und Gut dorthin gebracht. Aber gerade dieses Gebäude wurde als Erstes angesteckt und alles, was dort gelagert war, fiel den Flammen zum Opfer. Keuscher erwähnt dann noch, dass viele Binger „in alle Weltgegenden flüchteten und nie wieder zurückkehrten“.

Zerstörungswerk vollenden

Offensichtlich war das Maß der Zerstörung den Franzosen noch nicht vollständig genug. Auch die Stadtmauern und Türme sollten dem Erdboden gleichgemacht werden. Die Binger Bürger, geschwächt durch die Entbehrungen der vorangegangenen Tage, waren kaum noch fähig, auch noch diese Zerstörungen durchzuführen. Kurzerhand zwangen die Franzosen Bauern aus den umliegen-

den Gemeinden, mit Hacken und Pickeln nach Bingen zu gehen, um dort das Zerstörungswerk zu vollenden. Dabei wurden alle Binger Tore und Türme, fast die ganze Stadtmauer und zwei Bogen der Nahebrücke (heutige Drususbrücke) gewaltsam zerstört.

Inzwischen waren die Reichstruppen am 7. Juli 1689 bei Koblenz über den Rhein gegangen und am 9. Juli „ohne einen Schuss gethan zu haben“ in Bingen eingezogen. Die Franzosen hatten bei ihrem Abzug aus der Stadt den Domkapitularischen Amtmann Johann Philipp von Wonsheim, den Binger Bürgermeister und drei Ratsherren verhaftet und nahmen sie mit nach Mainz, wo sie die Letztgenannten wieder freiließen. Den Amtmann aber verschleppten sie nach Frankreich und ließen ihn erst nach längerer Gefangenschaft und Zahlung eines „schweren“ Lösegeldes wieder frei.

Nach Einschätzungen des Rates der Stadt Bingen waren durch die vorgenannten Zerstörungen Kosten von über einer halben Million Gulden entstanden. Nicht eingerechnet sind dabei die Verluste in der Bürgerschaft, die „Summa Summa-

rum“ mit 97 357 Gulden beziffert sind. Um der Stadt wieder aufzuhelfen, beschloss das Domkapitel, „auf zehn Jahre lang alle Schatzungen und Umgeld nachzulassen“. Das schien dem Rat der Stadt aber nicht genug, denn am 7. Oktober 1697 sah man sich gezwungen, nachfolgendes „einem gnädigsten Domkapitel vorstellig zu machen“:

„1. Weilen die Stadt Bingen (wie leider Landkündig) totaliter abgebrannt, auf zwei Jahre lang, nach sehr hatzer Winterquartier gänzlich vertrieben, auch wegen der vielen französischen exactionen ausgeschöpft, und wegen versperrten allerseitigen Passes nichts bis dahero zu verdienen gewesen, daß Gnädige Herrschaft gnädig geruhen mögte, in Erwägung dessen eine Freiheit der Contribution auf gewisse Jahre zu verstaten, damit also die Bürgererschaft sich in etwas wieder erhohlen, und ihre Plätze verbaun mögte.“

Schatzungen erlassen

2. Weilen man vor diesem Krieg der Gnüge erfahren, wie schändlich die Italiänische also genannte Brentanoische Compagnie hiesiger Stadt gewesen, massen selbige über die zwölf ad 15 wohlhabige Bürger (wie des Herren Amtmanns hochw. Gnaden selbst gnädig bekannt ist) durch ihre schändliche Compagnie handlung in ruine gebracht, und verderben, auch diesen Krieg über, da selbige sich von dannen, und anderst wohin begeben, an einen solchen Burgers statt bis 16 andern ernährt, welche alle wann sie wieder kommen sollten, ruiniert werden müßten, zu dem auch der eine nit Bürger der andern zu Elvelt sich bürgerlich gesetzt, hier auch nichts angewendet, und nur die Gelder aus dem Lande führen, kein Weib und Kind hierhaben, daß solche nit wiederum angenommen werden mögten etc. etc.“

Das Domkapitel erließ daraufhin der Stadt auf sechs Jahre, von 1698 an gerechnet, alle Schatzungen und Umgeld, und verbot der Brentano'schen Gesellschaft jeglichen Handel in Bingen, es sei denn, dass sie sich dort fest niederließ. Hier endet Dr. Keuschers Schilderung der Stadtzerstörung von 1689.

Quelle: Dr. Jacob Keuscher, Die Feuerbrände der Stadt Bingen



Die Heimatfreunde schauten sich in Eimsheim um. Im Beisein zahlreicher Exkursionsteilnehmer überreichte Adam Schmitt dem Ortsbürgermeister Hans Joachim Eller den Wappenschild der Heimatfreunde. Foto: HF/ Archivfoto: hzb/Bahr

HEIMAT AM MITTELRRHEIN

► Monatsblätter für Kultur- und Heimatpflege. Herausgegeben von der Allgemeinen Zeitung Bingen und Ingelheim unter Mitwirkung der Vereinigung der

Heimatfreunde am Mittelrhein e.V. 59. Jahrgang Nr. 6 – November/Dezember 2014. Redaktion: Günter F. Hattemer, Erich Hinkel und Pia Steinbauer.